

## Gnade

„Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele“ (Ps 57,2), heißt es siebenundfünfzigsten Psalm und in der Tageslosung. „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig“, fleht der Beter, aber was meint das eigentlich – Gnade?

Im letzten Jahr haben wir unsere Sommernächte diesem Thema gewidmet und festgestellt, dass Gnade als Begriff ein schwerer Brocken ist. Weit weg von unserem alltäglichen Sprachgebrauch und von unseren gewohnten Vorstellungswelten. Denn Gnade ist ein Wort das unserer heißgeliebten Selbständigkeit entgegensteht. Zwar treffen wir Entscheidungen, formulieren Wünsche, sind rege und mühen uns, wir hoffen das Beste – aber eine Garantie, dass all unser Sorgen sicher zum gewünschten Ergebnis führt, gibt es nicht. Unser Leben liegt eben nur auch in unserer Hand. Wenn aber tatsächlich geschieht, was wir uns von Herzen wünschen, dann ist das Gnade.

Gnade meint das gute Ende zum Schluss. Sie ist das, worauf wir als Christinnen und Christen hoffen – „denn auf dich, Gott, traut meine Seele“.

Ein Leben birgt viele Momente des Zweifels, der Unsicherheit, des Unverständnisses, des Zorns, der Traurigkeit, der Hilflosigkeit. Und viele dieser Momente fühlen sich an, als ob die Welt um einen herum ins Wanken geriete. In solchen Momenten ist es manchmal schon Gnade, genau die Kraft zu finden, die es braucht, um so gut wie möglich die Balance zu wahren und nicht zu fallen. Und dann das Gegenstück dazu: Gnade liegt in der Freude über Schönes; über Zeiten und Augenblicke eines Lebens, die dankbar sein lassen. Das ist ein bisschen wie das Ernten der Früchte im Herbst. Einen ganzen Sommer lang hat man sie wachsen sehen, sich an ihnen gefreut, sie gepflegt und still gebangt, dass kein gemeiner Käfer sie befällt. Und dann ist es Gnade, wenn man sie pflücken und genießen darf.

Als ich mir im letzten Jahr die Lebensgeschichte des Paulus angesehen habe, der von sich selbst sagt: „Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1. Kor. 15,10), da habe ich eine Lebensgeschichte neu entdeckt, in der Gott dem Paulus all seine Lebenspläne und Vorhaben in nicht mehr als einem Augenblick zerschießt. Paulus geht zu Boden – und muss neu aufstehen. Aber darin findet er zu seiner Lebensaufgabe. Und schließlich weiß er: Noch da, wo er hadert – mit seiner Geschichte, mit seiner Gesundheit, mit der Sturheit anderer, mit Problemen über und über, noch da gilt: „Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin“. Gott selbst wird es am Ende gut machen, auch wenn der Mensch (noch) nicht weiß, wie es geschehen wird.

Für mich meint Gnade deshalb ein vertrauensvolles und anmutiges Loslassen. Bei allem Tun, Schaffen und Arbeit, bei allem Sorgen und kümmern weiß ich mich als Mensch dann eben doch ganz in Gottes Hand gegeben und geborgen.